



DIE KIRCHE ST. MICHAEL

PORTALBILD UND HOCHALTAR
DER ST. MICHAELSKIRCHE
ZU SAARBRÜCKEN

Dem Hochw. Herrn Pfarrer
DR. TRAURICH beim Einzug
in St. Michael zum herzlichen
Willkomm!

WSK
—
XIX, 6



SAARBRÜCKEN, den 28. Februar 1926
MOISIGORE ECHELMEYER, DECHANT

499821



Das Portalbild des hl. Michael

Bronzeguß der Firma Brandstetter, München.
Künstlerische Ausführung des Herrn Franz Lorch, Bildhauer, München.
Geschenk des Kath. Kaufmännischen Vereins Saarbrücken

Das Portalbild des hl. Michael

Angelus pacis Michael in aedes
Coelitus nostras veniat, serenae
Auctor ut pacis lacrimosa in orcum
Bella releget.

Michael, Du Friedensbote,
Komm aus Himmelhöhn hernieder!
Komm! Schaff' süßen Frieden wieder!
Kriegesjammer bann' zur Hölle!

Es war in der zweiten Hälfte des Monats Juni 1924. Ein hoher Gast, der päpstliche Delegat Testa, weilte zum zweiten Male in der ihrer Vollendung entgegenreifenden St. Michaels-Kirche. Im Baubüro, der jetzigen Knabensakristei, wurden ihm die beiden Entwürfe für die Statue des hl. Michael vorgelegt. Der erste stellte den hl. Erzengel in der gewohnten Weise als gepanzerten Kämpfer dar. Unter seinem Fuße windet sich der Drache. Die starken Arme des Engels holen weit aus zum Lanzenstoß: ein wuchtiges Bild voll Leben und Kraft. Aber es drückte nicht das aus, was wir bei der Grundsteinlegung als Sinn der Michaelskirche geplant hatten. Das Portalbild sollte wie eine Aufschrift des ganzen Bauwerkes sein: Michael, angelus et auctor pacis, als Bote und Urheber des Friedens, so wie die oben erwähnte Strophe des Hymnus ihn schildert. Daher wurde dem Delegaten ein zweiter Entwurf vorgelegt, der den gewollten Sinn zum Ausdruck bringen sollte. Mit warmen Worten hat der hohe Gast empfohlen, den letzten Entwurf nach gründlicher Durcharbeitung auszuführen. Nun gab sich der Künstler an's Werk. Es war keine leichte künstlerische Aufgabe, die er zu lösen hatte. Er mußte auf die bekannten kriegerischen Symbole, wie Schwert oder Lanze, verzichten. Einzig Körperhaltung, Geste und Miene des Bildes mußten die gewollte Idee zum Ausdruck bringen. Hoheitsvoll gebietende Kraft, zwingende Wucht und dramatisches Leben mußte sich im Bilde mit friedvoller Ruhe verbinden. —

Wer nun das vollendete Kunstwerk betrachtet, der muß zugeben, daß es seinem Schöpfer gelang, für den Gedanken des kirchlichen Liedes einen künstlerischen Ausdruck zu finden.

Ein schweres Werk, den Frieden nicht nur zu künden, sondern ihn auch zu schaffen. Und als Friedensschöpfer, auctor pacis, soll St. Michael erscheinen. Daher die wuchtige, kräftige, straffe Haltung, der markige, männliche Ernst der Züge, die ein starkes Wollen verraten. „Komm aus Himmelshöh'n hernieder“. Der Künstler bringt den Gedanken dadurch zum Ausdruck, daß der rechte Flügel noch nicht erdenwärts gesenkt ist. Er zeigt noch himmelwärts, dorthin, wo die seligen Geister in ewigem Frieden wohnen.

Diesen Himmelsfrieden, den das ganze Bild atmet, will er der im Haß zerrissenen Menschheit bringen.

Die rechte Hand hebt er empor, sie scheint zu gebieten: „Halt dem Völkerhasse“. Die Linke drückt mit wuchtiger Geste aus: „Nieder mit Unfrieden, Krieg und Mord“, wie der Hymnus betet: Kriegesjammer bann' zur Hölle.

Aber ich glaube, St. Michael redet von seiner hohen Warte nicht nur zu den Völkern; er hat den Einzelnen und den Familien ein gebietendes Wort zu sagen. Du hast vielleicht Deinen Frieden mit Gott verloren. Denk' an den schönen Frieden Deiner unschuldsvollen Kindertage! Nun lebst Du in Feindschaft und Hader mit Deinem Gott. „Halt,“ ruft Dir gebieterisch St. Michael zu, „zur Hölle mit dem Stolze, der den kindlichen Glauben wehrt, zur Hölle mit dem Laster, das den Seelenfrieden vernichtet“. —

Und weiter: Wie viele Familien sind friedlos geworden, Stätten des Haders, der Zwietracht, des Hasses. — „Halt,“ gebietet St. Michael, „zur Hölle“ mit der Untreue der Ehegatten! Mit Verschwendungssucht und Leichtsinne! Mit Ungehorsam und Widersetzlichkeit! —

Und endlich: Wie viel Feindschaft und Haß herrscht unter den Menschenkindern, unter Verwandten, Nachbarn, Bekannten. Auch diesen Feinden ruft St. Michael sein „Halt“ entgegen. „Zur Hölle“ mit Feindschaft und Haß! Gebt Frieden und ihr habt einen Himmel auf Erden!

Möge St. Michael es weit hinein verkünden in die Lande:
Wo der Frieden wohnt, da weilt das Glück!



Der Altar in St. Michael

Die Geschichte lehrt uns, daß der Bau des Altars im Laufe der Zeiten große Wandlungen durchgemacht. Der eigentliche Altartisch allerdings, die Opferstätte des eucharistischen Gotteslammes, hat seine ursprüngliche Grundform bis jetzt bewahrt. Schwierigkeiten bereitete vielmehr die Verbindung des Opferaltars mit dem Tabernakel. Das christliche Altertum bewahrte die hl. Geheimnisse in einem Hohlgefäße auf, das in Gestalt einer Taube über dem Altartisch schwebend angebracht war. Die fortschreitende Entwicklung des kirchlichen Lebens führte zum Tabernakelschrein auf dem Altare. Die hohe Ehrfurcht vor dem hhl. Altarssakramente drängte dann im ersten Mittelalter dazu, neben dem Altare entweder in der Wand oder in einem selbständigen turmähnlichen Bauwerk ein eigentliches kunstvoll aufgebautes Gezelt dem eucharistischen Gott der Liebe einzurichten. Die Trennung jedoch vor Altar und Tabernakel konnte den Forderungen der Praxis für die Dauer nicht Stand halten. Man vereinigte beides wieder, suchte aber dem Tabernakel einen würdigen künstlerischen Auf- und Umbau zu geben. So entstanden die zierlichen und feierlichen Flügelaltäre der Gotik, die mächtigen Altarbauten des Barock. Das hat den Nachteil, daß dabei der Gedanke der Wohnung, des Gezelttes für den göttlichen Gast nach Außen hin mehr oder weniger verloren geht. — Unser Architekt, Herr Hans Herkommer, suchte für den Altar der St. Michaels-Kirche diesen Gedanken zu retten. Es kam ihm dabei der Umstand zu statten, daß das Chor der Kirche in räumlicher Hinsicht einen zentrischen Altarkörper verlangte, während zur räumlichen Verbindung von Fenster und Altar, die inhaltlich zusammen gehören, die Engelreihen dienen, die rechts und links vom Altar Aufstellung finden sollen. — Der Forderung eines zentrischen Altarkörpers



Der Hochaltar in St. Michael

Ausführung: Villeroy & Boch, keramische Werke A. G., Dänischburg b. Lübeck.
 Architektonischer Entwurf: Herr H. Herkommer, Architekt, Stuttgart.
 Künstlerische Bearbeitung: Herr Sutor, Bildhauer, Karlsruhe.
 Geschenk der Familie Nikolaus Weißgerber, Saarbrücken.

entsprach die Zeltform, die als Grundlage für die Altarzeichnung gewählt wurde. Opfertisch und Zeltwohnung wurden dabei zu einer Einheit verbunden. Der Opfertisch lagert der zeltförmigen Gotteswohnung vor und verbindet sich mit dieser als kranzförmiger Unterbau.

Die Gotteswohnung, als Tabernakelbau im Großen gedacht, wird stützend umschlossen von 7 Pfeilern. Die Anregung dazu bot Prov. 9, 1—5: „Die Weisheit baute sich ein Haus und richtete sieben Säulen auf. Sie opferte ihre Schlachtopfer, mischte den Wein und deckte den Tisch. Sie sandte ihre dienenden Seelen aus, auf das Schloß zu laden und in die Mauern der Stadt: Ist jemand klein, der komme zu mir! Und zu den Einfältigen sprach sie: Kommet, esset mein Brot und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe!“

Versteht man unter „Weisheit“ das menschengewordene Wort des ewigen Vaters, den Gottessohn Jesus Christus, so liegt die Anwendung obiger Worte auf den Tabernakel nahe.

Die zwischen den 7 Tragpfeilern sich ergebenden 7 Felder sind nischenförmig gestaltet und zwar wurde das vordere Feld in der Mitte über dem Opfertisch als eigentliches Tabernakel mit darüberliegender Expositionsnische ausgebildet; die übrigen 6 Nischen sind durch große durchbrochene keramische Dreieckfüllungen abgeschlossen und jeweils von einem Apostelpaar flankiert. Hinter den Füllungen schließt karminroter Seidenstoff den durch Beleuchtung geheimnisvoll glühenden Innenraum ab.

Dieser pfeilergetragene Tabernakelrundbau wird durch eine Kuppel abgeschlossen, welche vom Kreuzifix bekrönt ist.

Voll größter Spannung wurde die Wirkung des Altares erwartet, weil seine Ausführung in farbiger Majolika — durch die weltbekannte Firma Villeroy & Boch — erfolgte, in welchem Material keine Vorbilder bekannt waren. Umso größer ist nun die Ueberraschung und freudige Bewunderung, weil selbst die größten Pessimisten hingerissen sind von der Schönheit und Pracht des Materials. Mit staunendem Stolz wird das Erzeugnis einheimischer Industrie nun betrachtet, das durch seine Bodenständigkeit mit dazu bei-

Das Opfer Abrahams auf dem Antependium des Hochaltars



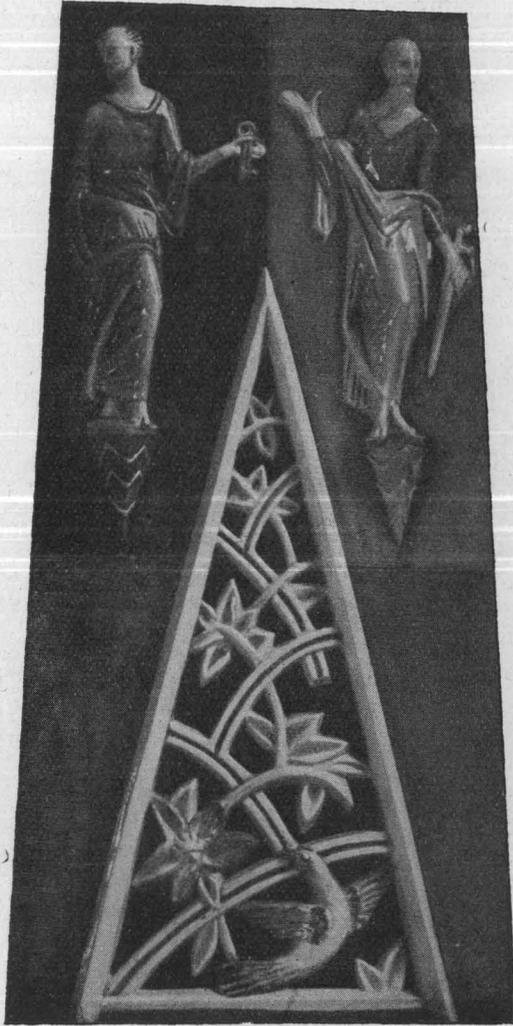
tragen wird, die Anhänglichkeit der Gemeinde an St. Michael zu stärken.

Was die Geeignetheit farbiger Majolika für einen Altar besonders ausmacht, ist die Verbindung von Farbe und Form. Durch die Wahl der Farben fügt sich der Altar in die vorhandene Umgebung, es ist eine Anpassung an Vorhandenes möglich, wie es sonst kein Material zuläßt. Beim Schmuck hat man die Wahl, nur durch Farbe, oder nur durch plastische Modellierung zu wirken oder, wie es hier geschah, durch Verbindung von Farbe und Plastik.

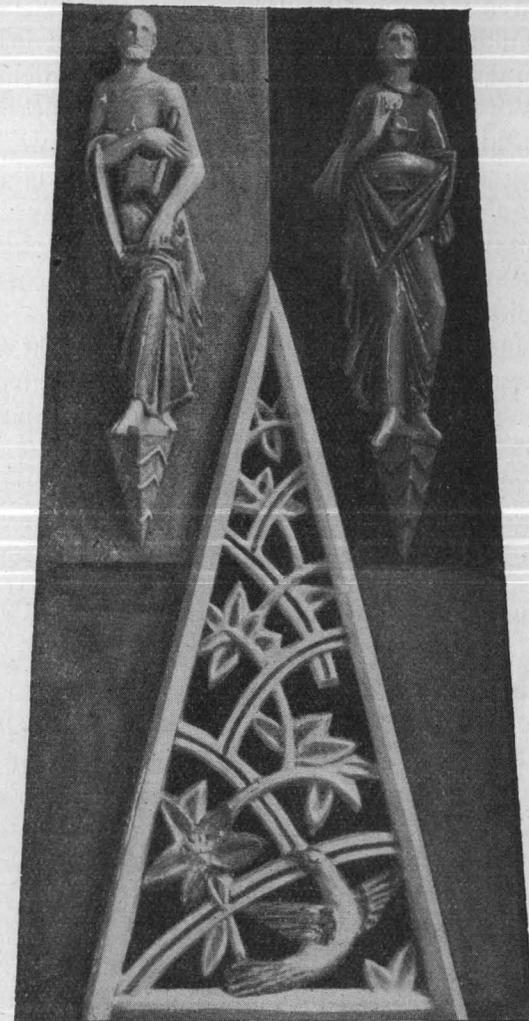
Der Grundton ist in feierlichem Blau gehalten, der figürliche und ornamentale Schmuck hebt sich davon ab, bald weit hin klar und deutlich in hellen Tönen von zartem Grün, Gelb und Rot, bald schwingt er im Gleichklang des satten Tones des Grundes kaum merkbar mit. Bewundernswert ist die Begabung des Bildhauers Sutor, weil er überzeugend die ihm gestellten thematischen Grundlagen verarbeitet und selbständig weiter ausgebaut hat. Im Aufbau und Gestus ein klarer entschiedener Rhythmus ohne alle Härte, und durchs Ganze schwingt eine Anmut voll Liebreiz und Poesie. Musik klingt aus dem Ganzen und Einzelnen in melodischem Klang und der Schmelz des Materials mit seinen weichen Uebergängen und zarten Abtönungen verleiht dem Ganzen einen unbeschreiblichen Reiz. Das satte Blau klingt dann nach Oben in Kuppel und Kruzifix in lichtet zartes Blaugrün aus, die Verbindung mit dem Fenster aufnehmend. Tabernakel und Thronus sind mit blanken Metalltüren verschlossen, die in schöner Treiarbeit wieder sinnigen Schmuck tragen.

Geradezu überwältigend ist der Altar bei ausgesetztem Allerheiligsten. Hier umgibt ein glühendes Leuchten den durch verdeckt angebrachte elektrische Beleuchtung erzielten, strahlenden Glanz der Monstranz mit Hilfe der inneren Auskleidung der Expositions-nische durch Majolika-Goldplatten.

Aus dem Ganzen spricht die Harmonie enger Zusammenarbeit von Bauherrn, Architekt und Bildhauer. Und doch: Was nützt aller Inhalt und alle Form, wenn dieser nicht sowohl in religiöser wie in künstlerischer Hinsicht überzeugend wahr und edel Ausdruck gegeben wäre? Weil die Erfüllung dieser Hauptsache aufs beste gelungen ist, gebührt



Apostelbilder am Hochaltar



Apostelbilder am Hochaltar

Herrn Bildhauer Sutor wärmster Dank; ebenso der ausführenden Firma Villeroy & Boch, die großes Entgegenkommen zeigte und keine Mühe scheute, um das Beste zu bieten, was herauszubringen war.

Betrachten wir nun die bildliche Ausgestaltung des Altares, seinen gedanklichen Inhalt. Da fällt uns zuerst ins Auge die Darstellung des Opfers Abrahams auf dem Antependium (der Vorderseite) des Altartisches. In entzückend schöner Ausführung, klar, naiv, und doch dramatisch bewegt wird der Augenblick geschildert, da Abraham seinen einzigen Sohn der Weisung von oben folgend zu opfern sich anschickt. Ein Engel verhindert die Opfertat. Das Opfertier, das nun an Isaak's statt auf den Altar gelegt wird, steht rechts im Bilde. In den Wolken ist der himmlische Vater dargestellt, dessen Vorsehung und Wille das ganze Geschehen lenkt. Wenn der Unterbau des Altartisches gerade diese Darstellung trägt, so hat das seine tiefe Bedeutung. Isaak erscheint hier als Vorbild des „Eingeborenen des Vaters“, der am Kreuzaltar als Opferlamm stirbt für unsere Sünden und der in der hl. Messe dieses blutige Kalvarienopfer immerfort unblutiger Weise erneuert. Damit ist die Erklärung gegeben: unten das Vorbild, oben die Erfüllung, auf dem Altare die stete Erneuerung und Darstellung des neutestamentlichen Opfers. —

Das Kreuz, das den ganzen Altar überragt, zieht unser Auge auf sich. Christus am Kreuz ist hier nicht dargestellt als der Gemarterte, Leidende. Er steht am Kreuzesbalken, einem Sieger gleich, das Haupt nicht mit der Dornenkrone, sondern mit der Königskrone geschmückt. Es ist der triumphierende Crucifixus der romanischen Zeit. „Christus einmal gestorben, stirbt nicht mehr, nicht wird fürderhin mehr der Tod ihn bezwingen“. Und wenn auch das hl. Meßopfer als Darstellung und geheimnisvolle Erneuerung des Todes Jesu erscheint, der Tod selbst kann ihn nicht mehr bezwingen. Christus ist eingegangen in seine Ruhe, er ist Herrscher vom Kreuze her. *Regnavit a ligno Deus.*

Die Tabernakeltüren tragen eine Darstellung der Verkündigung: rechts die Gottesmutter, links der Himmelsbote. Das Bild verbindet in glücklicher Weise das Vorbild unten, das Kreuz oben und den Altar in der Mitte. Es weist nach unten: Isaak's Geburt wurde angezeigt durch den Engel Gottes, wie die Geburt Jesu bei der Verkündigung. — Nach

oben weist es mit den Worten des Engels: „er wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich“; es weist auf den Altartisch. Dort erneuert sich unausgesetzt das Geheimnis der Menschwerdung, wenn bei der Wandlung der Sohn Gottes wieder herniedersteigt auf den Altar, wie bei der Verkündigung in den Schoß der reinsten Jungfrau.

Im Bilde „Das Opfer Abrahams“ sehen wir rechts von dem Opferlamm eine Distel aus dem steinigem Boden aufsprießen. Dieses Distelmotiv hat der Künstler in glücklichster Weise für den kreisförmigen Sockel des Altaraufbaues verwendet. So wächst der Altar wie aus einem Distelgrunde hervor. Das deutet auf den Fluch hin, der die Erde traf: „Die Erde sei verflucht in deinem Werke Dörner und Disteln soll sie dir tragen“. (Gen. 3, 17 18.) Diesen Fluch der Sünde hinwegzunehmen ist der Zweck eines jeden Opfers, und jeder Opferaltar wächst empor wie aus einem Distelgrunde des Fluches der Sünde. Aber nur das wahre und einzig wirksame Kreuzesopfer, das im hl. Meßopfer stete Erneuerung findet, konnte den Fluch bannen. Jesus Christus, der Gekreuzigte „hat den Tod durch den Tod besiegt, den Fluch durch den Fluch gehoben“ (St. Chrys.) d. h. den Fluch der Sünde durch den Fluch des Kreuzes.

Auf dem Sockel erhebt sich das Gezelt Gottes. Es trägt Blumenzier; Tauben, Vöglein, und kleine Engel beleben das Bild. Die Idee ist klar: Durch das Opfer ist der Fluch genommen, Frieden und Freude des Paradieses sind wieder heimisch geworden auf der Erde, und zwar dort, wo die hhl. Eucharistie den Segen des Kreuzes ausstrahlt. Auf diesen lieblichen Segen deuten noch die einzelnen kleineren Darstellungen am Altare. Da schwebt die Taube mit dem Oelzweige hernieder: Sinnbild des Friedens, der durch Christi Sühnetod zwischen Gott und Menschheit geschlossen ward und bis an die Grenzen der Erde und der Zeit weiter getragen wird durch den eucharistischen Heiland, dieser wahren Friedenstaube. Noch ein zweites Bild kehrt des öftern wieder: Die Taube auf belaubtem Aste ruhend. Das klingt an den eucharistischen Psalm an, den der Priester jeden Morgen in der Vorbereitung auf die hl. Messe betet: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr der Heerscharen! Es sehnet sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn. Mein



und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott. Denn der Sperling findet sein Haus, und die Turteltaube ihr Nest, worin sie ihre Jungen birgt; so finde ich deine Altäre, Herr der Heerscharen, mein König und mein Gott. Selig, die in deinem Hause wohnen, Herr! In alle Ewigkeit loben sie dich.“ Der Altar sollte uns trautes Heim, unserer Seele mit allen Sorgen und Gefahren ein warmes, weiches, sicheres Nestlein sein.

Die Reihe der zwölf Apostel, die wie treue Diener und wachsame Wächter den Altar rings umstehen, beschließt den figürlichen Schmuck des Altars. Sind doch die Apostel und ihre Nachfolger im Priestertum jene dienenden Seelen die in den oben zitierten Worten Prov. 9, die Gläubigen zum hl. Zelte laden und als Gäste zum eucharistischen Male; sie sind es, die als Liturgen am Altare stehen, um die Wandlung zu vollziehen und die verwandelte Wunderspeise den Hungernden zu reichen; sie sind es endlich, die als Wächter geheimnisvoller Glaubenslehren aufgestellt sind, das mysterium fidei, das „Geheimnis des Glaubens“, die Lehre vom Heiland in der Broteshülle zu verteidigen und zu verkünden.

So erscheint der Altar in St. Michael als eine herrliche Zierde des prächtigen Gotteshauses. Möge er jetzt und immerdar auf eine fromme Gemeinde niederschauen, die in dankbarer Liebe vor dem eucharistischen Heiland kniet.

„Deinem Heiland, deinem Lehrer,
Deinem Hirten und Ernährer,
Sion, stimm' ein Loblied an.“



Den obengenannten Stiftern und allen Wohltätern der Kirche sei hiermit nochmals der aufrichtige Dank der Pfarrgemeinde dargebracht.

„Herr, belohne alle, die uns Gutes tun, mit dem ewigen Leben!“



UB-Mainz



75798871

Saarbrücker Leitung

Großes und verbreitetes katol. Blatt in der überwiegend

geistgelesene
erstklassiges
und die an-

chriften.

sches Sonn-
Intensive

richtendienst
gebiet E. V.
mtl. Organ
portzeitung
r sämtliche

Gastwirte-

erscheinend.

„Dasbach-Blätter“. Landwirtschaftl. Zeitschrift für das Saargebiet. Monatlich zweimal erscheinend.

„Die Theatergemeinde“. Blätter für volkstümliche Kunstpflege. Herausgegeben vom Bühnenvolksbund für das Saargebiet.

„Mütter-Sonntag“. Monatsblätter für katholische Frauen.

„Männer-Apostolat“. Monatsblätter für die kath. Männerwelt.

Ferner Verlagswerke, wie

„Festschrift zur Einweihung der St. Michaelskirche“ am Rotenberg Saarbrücken, St. Johann, am 27. u. 28. September 1924. Herausgegeben vom Festausschuß. Frs. 5.—

(Von der interessanten Broschüre sind nur noch wenige Exemplare vorhanden.)

„Die Geschichte des Saargebietes“ von Prof. Dr. h. c. Ruppertsberg. Zahlreiche Illustrationen. Frs. 60.—

„St. Ingbert und seine Vergangenheit“. Eine geschichtl. Heimatkunde von Wolfgang Krämer. Frs. 50.—

„Das schöne Land an der Saar“. Herausgeber H. Keuth, Maler. In Halbleinen gebunden Frs. 50.—, broschiert Frs. 35.—

„Um Wald und Kohle“. Von H. Märker. Die erste St. Ingberter Heimaterzählung. Frs. 15.—

„Lohnpolitik u. Produktionsergiebigkeit im Preuß.-Fiskalischen Saarkohlenbergbau“ von Paul Georg Quirin, Doktor der Staatswissenschaften. Frs. 10.—

„Blieskastel und sein Gnadenbild“. Interessante, lebhaft Schilderung der geschichtlichen und religiösen Begebenheiten der bekannten Gnadenstätte zu Gräfintal und der Heiligkreuzkapelle zu Blieskastel.

broschiert Frs. 6.—, in Halbleinen gebunden Frs. 10.— u. a. mehr.

Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG